©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Die philosophischen Grundlagen der lamaistischen Medizin in der Schau des Zahnarztes

von Dr. Hugo Bergemann - Hamburg-Eidelstedt

Zu den Gebieten, die bisher nur geringe Beachtung fanden, gehört die Heilkunde der Tibeter, die man nach Unkrig besser als die des Lamaismus bezeichnen sollte. Denn diese Medizin gehört mit zum Lehrsystem dieser besonderen Art des Buddhismus und wird nicht nur in Tibet selbst gelehrt, sondern auch in den südlichen Grenzländern, bei den sich ebenfalls zum Lamaismus bekennenden Mongolen sowie deren Stammesgenossen, den Burjaten und Kalmüken an Wolga und Don – also auf europäischem Boden!

Die Gründe für diese Nichtbeachtung liegen weniger in einer Interesselosigkeit, als vielmehr in der Schwierigkeit der Sprachbeherrschung und der Literaturbeschaffung.

Da aber auch in unserem Bereiche die Stimmen laut werden, welche eine „neue Rückkehr des Menschen zur Natur und ihrem ewigen dynamimischen Geschehen" (Steiner) fordern, kann die Beschäftigung mit einer Heilkunde, deren Schwerpunkt in der Anwendung von Kräften und Stoffen beruht, die dem Menschen mühelos zur Verfügung stehen, nur von Nutzen sein.

Die tibetische, bzw. lamaistische Medizin geht nämlich von der Erkenntnis aus, daß die Natur eine schützende Hüterin aller Menschen ist, die ihre Weisungen verstehen und befolgen, daß sie aber jeden straft, der ihren Gesetzen zuwiderhandelt.

Darum wird ein Kranker nicht losgelöst von der Natur behandelt, sondern in Relation zu seiner lebenden sowie leblosen Umgebung und dann durch vernunftgemäße Lebensweise in die ihm vom Kosmus bestimmte Einstellung zurückgeführt.

Den Anschauungen der lamaistischen Heilkunde entsprechend werden die Lebensvorgänge des Körpers und der Zellen, die im kleinen alle geheimnisvollen Kräfte und Elemente enthalten, welche das Weltall zusammensetzen (Badmajeff), durch drei Faktoren beeinflußt: Chi, Schara und Badgan, deren Wirken aus der Abhängigkeit des Menschen von dem ihn umgebenden All zu erklären ist und die als eine Manifestation der das Universum beherrschenden Dreiseinsprinzipien gedeutet werden.

In diesem Sinne heißt Chi zwar Luft, aber man versteht darunter den Einfluß des zwischenplanetarischen Raumes, einschließlich der in ihm wirkenden rätselhaften Kräfte. Ferner bedeutet das Chiprinzip Verstand,

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Bewußtsein und die das All durchdringende Vernunft. Als physiologischer Faktor überwiegt Chi im Nerven- und Knochensystem, im Dickdarm, in der Speise- und Luftröhre. Das Zentrum von Chi in den Zellen dient dem Aufsaugen der aus dem Kosmos einströmenden Kräfte.

Schara heißt wörtlich Galle. Es ist aber wiederum keine Galle, sondern das die gesamte Welt beherrschende und bewegende Tatprinzip. Schara bedeutet Rhythmus, wiederum eingeteilt in die drei Phasen: Vergangenheit Gegenwart und Zukunft. Das kosmische Symbol des Schara ist die Sonne als Quelle der Wärme, des Lichtes, des Lebens. In den endokrinen Drüsen, in der Gallenblase, der Milz und Leber wirkt Schara im Sinne einer die Körpertemperatur steuernden Kraft.

Badgan ist die dritte Lebensenergie, und unter ihrem Einfluß nimmt der Körper alle Triebkräfte der Erde in sich auf. Geistig bedeutet Badgan die Güte, welche auf verschiedenen Seinsstufen auch verschiedene Bedeutungen erhält. Den Namen „Badgan" (Wasser, Schleim) trägt das Prinzip der innertriadischen Passivität, weil es dem flüssigen Aggregatzustand besonders zugeordnet ist. Badgan wird auch symbolisch mit „Mutter Erde" wiedergegeben, und zwar wird hier die Erde als der gebärende, feuchte Schoß betrachtet, dem jegliches Leben entstammt.

Nach lamaistischer Auffassung ist jedes Ding nach dieser abstrakten Dreierdialektik aufgebaut. Ihre Realität wird dadurch anschaulich, daß in jedem physischen Ganzen und am vollkommensten im Menschen die Funktionen dieser drei Prinzipien durch real verschiedene, aber miteinander verbundene Organe, z.B. Nase, Herz, Lunge oder Ohr, Stimmbänder, Mundhöhle vertreten sind (v.Korvin-Krasinski).

Neben dieser horizontalen Chi-Schara-Badgan-Gliederung gibt es noch eine vertikale Seinsgliederung: Das Reich der anorganischen Materie, des organischen Lebens und des Geistes. Jedes dieser Reiche ist nun wiederum dreifach gegliedert, so daß sich zwischen der Nullstufe und der achten Stufe des physischen und himmlischen Nichts sieben Weltstufen befinden. Auch diese vertikalen Stufen sind den menschlichen Sinnen oder Organen zugeordnet und ergeben folgende Tabelle:

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Reich der Materie (Unterwelt)	Nullstufe	Raum,Zeit, Kein Sinn	Badgan	
	1. Stufe	Thermische Strahlen. Temperatursinn.	Schara	Badgan
	2. Stufe	Körper. Tastsinn.	Chi	
Reich des Lebens (Erdoberfläche)	3. Stufe	Pflanzen. Verdauungssinn.	Badgan	
	4. Stufe	Geschlecht. Geschlechtssinn.	Schara	Schara
	5. Stufe	Animalisch-sinnliche Wahrnehmung. Geruchssinn.	Chi	
Reich des Geistes (Oberwelt)	6. Stufe	Menschenwelt. Geschmackssinn.	Badgan	
	7. Stufe	Geisterwelt. Gesichtssinn.	Schara	Chi
	8. Stufe	Prinzipienwelt. Gehörsinn.	Chi	

Aus P.Cyril v.Korvin-Krasinski „Die tibetanische Medizinphilosophie" (Origo-Verlag, Zürich 1953)

In dieser Gliederung entspricht der Nullstufe – als dem leeren Nichts – kein besonderer Sinn, der thermischen Strahlenstufe – ein bestimmter Temperatursinn und der anorganischen Materie – der Tastsinn.

Das Reich des Lebens ist in seiner Gesamtheit dem Schara zugeordnet. Von seinen drei Stufen entspricht der Pflanzenstufe ein vegetativer „Unterscheidungssinn, der verschiedene Formen eines osmotischen Hautsinnes oder eines Verdauungssinnes" annehmen kann.

Der Geschlechtsstufe entspricht der Selbsterhaltungs- und Vermehrungstrieb und der Stufe der Tiere der Geruchssinn, der ersten Regung des sensitiven Lebens.

Von den drei geistigen Stufen ist die menschliche dem für östliche Weisheit so bedeutsamen Geschmackssinn zugeordnet, die rein geistige Stufe dem das wahre Wesen der Dinge erkennenden Gesichtssinn und schließlich die letzte und höchste Stufe – die Stufe der absoluten Erkenntnis und Liebe – dem Gehör- und Sprechsinn.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Diese einzelnen Sinne sind nun wiederum je einem der drei Prinzipien Chi, Schara, Badgan unterstellt, so daß die Menschenstufe als das „Badgan des Chi" bezeichnet wird, womit zum Ausdruck gebracht werden soll, daß der Geist des Menschen an die Materie (Badgan) gebunden bleibt, obwohl in ihm die beiden höheren Stufen der Geistes- und Prinzipienwelt durch den Gesichts- und Gehörsinn vertreten sind.

Den einzelnen Stufen obigen Schemas entspricht ein besonderes Heilverfahren und ein eigener Geschmack, der durch die Art der wichtigsten Sekretion der jeweiligen Stufe bestimmt wird.

Die Stufe der abstrakt gedachten Ausdehnung und Dauer besteht aus den drei untersten Manifestationen des Chi, Schara, Badgan. Die makrokosmische Offenbarung des Chi ist der unendliche Raum, dem im Mikrokosmos, dem menschlichen Körper, die raumfangenden Organe, d.h. die Ohrmuscheln entsprechen. Die Schara-Manifestation der Nullstufe ist die endlose Zeit und in mikrokosmischer Entsprechung sind es die Schneide- oder Eckzähne mancher Tiere, deren ständiges Wachsen die Zeit „mißt" (v.Korvin-Krasinski) oder nach deren Abnutzungsgrad das Alter von Mensch und Tier beurteilt wird. Als Vertreter der Badgan-Manifestation im menschlichen Körper gelten die Nasenmuskeln, die Harnblase und der untere Darmabschnitt.

Der ersten Stufe der thermischen Strahlen entspricht als Heilverfahren das Abführen und als eigener Geschmack der bittere, gallige Geschmack, wobei zur Klärung der Zusammenhänge daran erinnert sei, daß das makrokosmische Bild der Galle von der Sonne dargestellt wird. Beide Entsprechungen sind Quellen der Wärme, und der „thermische" Charakter der Galle weist auf die Notwendigkeit hin, den bitteren Geschmack gerade der ersten Stufe zuzuordnen. Ist die Sekretion der Gallenblase gestört und erhält der Organismus nicht genügend bittere Stoffe, dann wird die Leber „hitzig" und der Mensch zornig.

Die zweite Seinsstufe ist die Stufe der drei Aggregatzustände der Materie, denen im Mikrokosmos des Menschen der Tastsinn und die Haut entspricht. Da der Körper wiederum aus drei verschiedenen Chi- Schara-Badgan- Teilen (Haupt, Rumpf, Extremitäten) besteht, ergeben sich ebenfalls drei verschiedene Hautsphären, denen jeweils verschiedene Heilmethoden zugeteilt sind.

Der Geschmack, welcher die Organe der Badgan-Schicht heilt, ist der adstringierende Geschmack der Gerbstoffe. Er wird mit Erfolg bei der Ruhr und dem Darmkatarrh angewandt, wobei man von der Vorstellung ausgeht, daß der herbe Geschmack den entzündeten Schleimhäuten die Zähigkeit der „gegerbten" Haut der Körperoberfläche vermittelt. Eine Überdosierung, beispielsweise der Schalen der chinesischen Paradiesäpfel, die einen ideal herben Geschmack besitzen, führt dagegen zur Indolenz und Apathie. Die weiteren Heilverfahren der „phlegmatischen"

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Badgan-Sphäre bestehen in einigen operativen Maßnahmen, welche die Belebung, Erschütterung und Heilung dieser „stumpfen" Schickt bezwekken. Hierzu gehören der Aderlaß, das Schlagen bzw. starke Drücken einzelner Gelenke und die sog. trockene Operation, worunter man eine starke und schmerzhafte Massage versteht, deren äußerer sichtbarer Erfolg in Suggillationen bzw. Suffusionen besteht.

Die Massage des Abdomens bezweckt eine Regeneration der stumpfen und unempfindlichen Gewebe und Entfernung der lebensunfähigen und erkrankten Elemente, welche bald nach der Manipulation den Darm verlassen.

Bestimmte Abschnitte des Darmes werden dabei zu anderen, oft entfernteren Organen in Beziehung gesetzt. So soll es beispielsweise möglich sein, Erkrankungen des inneren Ohres durch „die trockene Operation" zu heilen (v.Korvin-Krasinski).

Gegen chirurgische Eingriffe hat der Lama-Arzt ganz allgemein eine Abneigung, da seiner Auffassung nach nur der materielle Mensch beeinflußt wird, ohne eine gleichgesinnte Wandlung im „unsichtbaren Doppelkörper", der den Leib durchdringt und belebt, herbeizuführen. Hierdurch kann es trotz äußerer Heilerfolge zu schweren Störungen in der seelisch-geistigen Sphäre des Menschen kommen. Ebenfalls als einen Verstoß gegen geistige Gesetze betrachtet die lamaistische Medizin die Bluttransfusion, da das Blut Träger immaterieller Kräfte ist, die jedem Menschen arteigen sind, und welche der geistigen Wesenheit des Empfängers Schaden zufügen können (Burang).

Der Geschmack, welcher der hornigen Schara-Schicht zugeordnet ist, gleicht dem irdenen Geschmack der Kohle oder des Kalkes. Die Kohle hat neben der absorbierenden Wirkung auch die Fähigkeit, eine übermäßige Gallenabsonderung zur Norm zurückzuführen, und kalkige Substanzen stärken die Bildung von Haut und Nägeln.

Das Heilverfahren der „irdischen" Schara-Schicht besteht im Bekleiden bzw. Entkleiden des Körpers. Da jedoch die hornigen Organe dieser Schicht eine anziehende Wirkung auf die „psychische Substanz" der VII. Geisterstufe ausüben, ist es nicht ohne Einfluß, ob ein Pelz mit nach außen oder nach innen gerichteten Haaren getragen wird. Im letzteren Falle saugen die Haarspitzen jene „psychische Substanz" aus dem Patienten auf, und eine sich steigernde Asthenie kann die Folge dieser unzweckmäßig angelegten Bekleidung sein (v.Korvin-Krasinski). Eine abhärtende Wirkung liegt dagegen im Entkleiden, besonders bei kaltem Wetter. Dem Gefühl des Frierens wird durch Schlagen, Klatschen und Prügeln entgegengewirkt, und die schmerzhafte Abhärtung des hornigen Kleides fördert angeblich die psychische und sexuelle Potenz des Menschen.

Der für die luftige Chi-Schicht charakteristische Geschmack ist der

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

salzige Geschmack der Tränen und des Schweißes. Die hierher gehörigen Heilmethoden bestehen in der Anpassung an die „luftigen" (klimatischen) Verhältnisse. Da diese aber ständig wechseln, besteht auch ein jahreszeitlich bedingter Wechsel zwischen den gegensätzlichen Verfahren.

Im Sommer wird die entblößte Haut der Einwirkung von Sonne, Luft und Wind ausgesetzt. In der kalten Jahreszeit werden erwärmende Mittel angewandt, deren Zubereitung eine der wichtigsten Aufgaben der tibetanischen Pharmazie darstellt. Eines dieser erwärmenden, die Transpiration fördernden Medikamente (Le – dre – tang) wird zusätzlich bei fast jedem inneren Krankheitsprozeß verordnet.

Durch systematisches Schwitzen und durch die Erzeugung „lebendiger Wärme", die nicht mit der meßbaren Körpertemperatur vergleichbar ist, werden die schädlichen Stoffe entfernt, welche der Körper auf dem Wege über die Defäkation nicht abstoßen konnte. So scheinen die Schwitzkuren, von denen es 13 verschiedene Arten gibt, zu den beliebtesten und erfolgreichsten Behandlungsmethoden der lamaistischen Medizin zu gehören.

Die Betreuung bettlägeriger Patienten erfolgt nicht in Krankenhäusern, denn kranke Menschen haben auch eine „kranke Ausstrahlung" (Burang), die sich in ihrer Umgebung festsetzt.

In Kliniken würde es nach lamaistischer Auffassung zu massiven Ansammlungen schlechter Ausdünstungen kommen, die sofort den Gesundheitszustand jedes neuen Patienten weiter verschlechtern würden. Im eigenen Hause dagegen können besondere Maßnahmen getroffen werden, um die schädlichen Einflüsse zu neutralisieren. Hierzu gehören Räucherungen, beispielsweise mit Sang, einer Zusammensetzung von getrockneten Nadeln bestimmter Koniferen, Zypressenblättern, Farnen und anderen Kräutern, die, auf Kohlen verbrannt, einen duftenden Rauch hinterlassen. Als wirksames Mittel zur Abwehr krankheitserregender Ursachen gilt außerdem das Aufstellen von Buddhastatuen und die Vermeidung böser Worte und Gedanken, welche der Tibeter als Realitäten ansieht.

Die dritte Seinsstufe ist dem Badgan zugeordnet, und der ihr entsprechende Sinn ist jener „vegetative Verdauungssinn", welcher dem Menschen und den Pflanzen die Assimilation der aufgenommenen Nährstoffe ermöglicht.

Der für die Stufe charakteristische Geschmack ist der saure Geschmack des Magensaftes und der Harnsäure. Für die Verordnung saurer Heilmittel ist es jedoch keineswegs unwichtig, welcher Herkunft sie sind. Je größer die Ähnlichkeit mit der menschlichen Säure, um so intensiver die Wirkung.

Am heilsamsten soll die säuerlich schmeckende, gegorene Stutenmilch, der sog. Kumys, sein, welcher auch zu kultischen Zwecken Ver-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

wendung findet.

Das im Rahmen der dritten Stufe einzusetzende Heilverfahren besteht in einer bestimmten Diätvorschrift oder auch einer Fastenkur. Hierdurch wird die der Pflanzenstufe eigene „Freßwut" gezähmt und der Kranke von „den Banden des Todes", d.h. den Schlingen des Darmes und seiner Gifte, befreit (v.Korvin-Krasinski).

Der vierten Stufe des Geschlechtes entspricht der alkalische Geschmack der „schäumenden" Schleime. Gerade bei der Behandlung von Haut- und Geschlechtskrankheiten verdienen schäumende Medikamente mit laugenartigem Geschmack den Vorrang. Jedoch besteht das typische Heilverfahren dieser Stufe ganz allgemein in der Reinigung, die den Umständen entsprechend mit Wasser oder Feuer durchgeführt wird.

Der therapeutische Wert des Badens liegt in der abkühlenden, den Überschuß an vitaler Hitze ableitenden Eigenschaft des lauwarmen, bzw. kalten Wassers. In dieser Hinsicht methodisch angewandt, sollen die Bäder vorzüglich bei längerer Dauer übertriebene Reizbarkeit und Verstimmungen heilen. Die Behandlung mit Feuer dient der Reinigung von Geschwüren, dem Ausbrennen von Schlangenbissen und der Entfernung giftiger Stoffe.

Bei Zahnschmerzen kann nach Burang die schmerzhafte Stelle mit einem „Krummspitz" genannten Instrument ausgebrannt oder durch Feuereinwirkung auf die Daumenwurzel behandelt werden.

Hiermit allerdings scheinen die praktischen Maßnahmen zur Behandlung erkrankter Zähne erschöpft zu sein.

Wenn wir uns dessen erinnern, daß die tibetisch-lamaistische Medizin altindischen Ursprungs ist und daß man im alten Indien bereits 23 Zahnerkrankungen und 42 Mundkrankheiten erkennen und behandeln konnte, so liegt der Schluß nahe, daß in Tibet einfach keine Notwendigkeit zur Übernahme und Entwicklung zahnärztlicher Behandlungsmethoden vorlag.

Auf dem Gebiet der Geburtshilfe scheinen übrigens die Verhältnisse ähnlich zu liegen.

Bei der Beurteilung der ohne Betäubung erfolgenden Kauterisationen ist zu bedenken, daß es dem Asiaten leichter als dem Abendländer fällt, Schmerzen zu ertragen, und daß zum anderen derartigen „durchgreifenden" Maßnahmen ein erzieherischer Wert zugesprochen wird. Sie lehren den Patienten Schmerzen ertragen, eine „heilsame Gewohnheit", die nach den Erfahrungen der Lama-Ärzte ein ausgezeichnetes Mittel zur Gewöhnung an Enthaltsamkeit – eine höhere Art der Reinigung – darstellt.

Lust und Schmerz sind wie die Schalen einer Waage, die im gegenseitigen Gleichgewicht schweben müssen, soll die Harmonie des Geschehens ungestört bleiben.

Hat aber ein Wesen auf irgendeinem Gebiet ein Übermaß an Lust er-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

lebt, so muß es dem „unbarmherzigen Gleichgewichtsgesetz" der Natur zufolge diesen Gewinn bezahlen – mit Schmerzen ausgleichen.

Hat dagegen ein Wesen einen Überschuß an Schmerz und Entbehrungen freiwillig auf sich genommen, so steht ihm dadurch die Fähigkeit Lust zu erleben in solchem Maße zur Verfügung, daß völlig neutrale Handlungen zu einem Lusterlebnis werden können.

Der tiefere Sinn dieser Askese liegt darin, den Menschen zu befähigen, auf höherer Stufe reinere Freuden zu erleben.

Da sich aber im allgemeinen die Menschen weder im Erdulden von Schmerzen üben, noch auf einen möglichst intensiven Genuß irdischer Freuden verzichten wollen, kommt es auf dem Boden gestörter Gleichgewichtsverhältnisse meistens zu Erkrankungen körperlicher oder seelischer Art. Es ist Aufgabe des Arztes, der gleichzeitig Meister des geistigen Lebens (Guru) sein muß, festzustellen, ob es sich bei solchen Leiden um die Auswirkung persönlicher oder ererbter „Schulden" handelt.

Ganz allgemein wäre zu sagen, daß für den Lama-Arzt jede Unvollkommenheit und Krankheit eine letztlich geistige Ursache hat, außer in einigen wenigen Fällen, die von einer höheren Macht gewollt sind, und deren Behandlung nicht selten abgelehnt wird.

Aber auch wenn der Lama-Arzt annehmen muß, daß der Kranke seine wiedergewonnene Gesundheit benutzen wird, um seiner Umwelt zu schaden oder um den falschen Lebenswandel wiederaufzunehmen, lehnt er die Behandlung ab, da er keinesfalls als „Heilautomat" gelten möchte (Burang).

Die V. Seinsstufe der Tiere, die Stufe des sensitiv-animalischen Lebens ist dem Chi zugeordnet. Dementsprechend ist der hierher gehörende Sinn der Geruchssinn, welcher gleichzeitig als Verkörperung der animalisch-sinnlichen Wahrnehmung auftritt. Gerade dadurch unterscheidet sich das Tier von den Vertretern der III. und IV. Seinsstufe, daß es nicht nur lebt, sondern empfindet und diese Empfindung wahrnimmt.

Eine besondere Rolle im Rahmen der tierisch-sensitiven Empfindung spielt das Herz, welches als das Organ des sensitiven Strebevermögens angesehen wird. Ein Lebewesen, bei dem diese Neigung stark entwikkelt ist, besitzt einen ausgeprägten vitalen Mut. Bei einer nur mangelhaften Entwicklung des Strebevermögens ist das betreffende Individuum von Ängsten geplagt.

Nach dieser Auffassung ist bei einem Patienten, der unter ständigen Angstgefühlen leidet oder sich durch einen aggressiven Charakter auszeichnet, die V. Stufe seines Organismus, also Herz, Kreislauf, Lunge erkrankt, und der Lamaarzt weiß durch spezifische Heilmittel die Angstzustände bzw. die übertriebene Kampfeslust zu beeinflussen.

Eine ganze Weltanschauung, die unter dem Zeichen eines die geistigen Werte umstürzenden Mutes oder eines ständigen, metaphysisch

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

verbrämten Angstbewußtseins steht, kann der übermäßigen Entwicklung dieser niedrigen animalisch sensitiven Sphäre zu verdanken sein. Es sollten nach dem Urteile Badmajeffs, der lamaistisch-medizinische Schulung mit europäischer Arztausbildung verbindet, derartige Gemütskrankheiten nicht mit dialektischen Argumentationen, sondern mit dem gesamten Rüstzeug ärztlicher Kunst angegangen werden – zum Heil der gesamten Menschheit.

Der für die V. Stufe zuständige Geschmack ist der scharfe, brennende Geschmack verschiedener Pfefferarten, des Knoblauches und der Zwiebeln.

Das Heilverfahren besteht zuerst in der Verordnung künstlicher Schnupfmittel, welche bei sachgemäßer Anwendung Depressionen zu lösen vermögen. Weiter gehören in den Bereich „sensitiver" Medikamente alle stark riechenden Mittel, die entweder inhaliert oder innerlich angewandt werden. Der Sinn dieser Methoden liegt in einer Vertiefung des Atmens und in der Förderung des Blutkreislaufes. Die makrokosmische Entsprechung des Geruchssinnes und der äußeren Atmungsorgane stellen auf Erden jene Kräfte dar, die Wind und Sturm hervorrufen. Wie der ruhige Atem beim Menschen ein Zeichen des Wohlbefindens ist, so gelten auch geregelte Luftströme als Ausdruck eines harmonischen Geschehens im Makrokosmos. Der Donner entspricht als akustische Erscheinung dem Niesen, der Blitz dagegen dem Schüttelfrost oder jenen ihm verwandten Entladungen der im Nervensystem gestauten Chi-Energie und die Dentition wird als ein Beweis für ein unserem Sintflut-Begriff ähnelndes Geschehen betrachtet. Das Milchgebiß wird zu einem „goldenen Zeitalter" und das bleibende Gebiß zu unserer heutigen unvollkommenen Welt in Beziehung gesetzt.

Die VI. Stufe der Menschen, welche gleichzeitig die erste der drei geistigen Seinsstufen verkörpert, umfaßt noch nicht den ganzen Menschen, da dieser als getreues Abbild des Makrokosmos den acht reellen Seinsstufen entspricht.

Der Geschmackssinn ist der charakteristische Sinn dieser Stufe des Menschen, welcher nur dann klug und weise ist, wenn er die für sein Leben so bedeutsame Wissenschaft des richtigen Schmeckens und Sich-Ernährens kennt (v.Korvin-Krasinski).

Der für die VI. Stufe typische Geschmack ist der ihrer süßen Produkte – der Milch und der Sekrete der Bauchspeicheldrüse.

Nach den Erfahrungen der Lama-Ärzte wirkt der süße Geschmack auf psychischem Gebiet lösend und entspannend, eine Feststellung, die vielleicht nicht nur für den östlichen Menschen gilt.

Sie könnte vielmehr als Erklärung für den bei uns so erheblichen Verbrauch von Näschereien gelten. In diesem Lichte gesehen, ist die psychische Überforderung unserer Jugend als ein mitwirkender Faktor

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

bei der Entstehung der Karies anzusprechen, und zwar auf dem Wege über den ständigen Genuß von Süßigkeiten, deren sedative Wirkung sich – wenn auch unbewußt – ein gut Teil der Bevölkerung zunutze macht.

Das für die VI. Stufe anwendbare Heilverfahren ist die Verordnung von Brechmitteln, die eine völlige Umstimmung des Gemütslebens bewirken. Hierbei handelt es sich nicht nur um eine einfache Entleerung des Magens, bzw. Entfernung von Giftstoffen, die zu Melancholie, Apathie oder Tobsucht führen können, sondern um ein „revolutionäres Verfahren". Das mittels ranziger Butter bewirkte Erbrechen beeinflußt die verschiedenen Drüsen, heilt Geisteskrankheiten und Erkrankungen, die mit einer Infektion der Mundhöhle in Zusammenhang stehen.

Die Anwendung von Brechmitteln benötigt jedoch eine entsprechende Einstellung des Kranken durch Diät und Einläufe, denn „die Gesundheit eines Patienten, dem ein Brechmittel ohne gründliche Vorbereitung verabreicht wird, bricht zusammen wie ein Stück trockenen Holzes, das man zu biegen versucht" (Burang).

Die VII. Stufe der Geister ist dem Schara zugeordnet, und der ihr entsprechende Sinn ist der Gesichtssinn, d.h. das Auge samt seiner „Erweiterung", worunter die lamaistische Heilkunde das Gehirn einschließlich des Nervensystems versteht.

Der heilende Geschmack ist der kühle, erfrischend wirkende mancher Kräuter, wie z.B. der Pfefferminze und des Eukalyptus, welche bei vielen nervösen Erscheinungen angewandt werden. Außer den ätherischen Substanzen der Blätter werden auch jene Stoffe therapeutisch verwandt, die sich auf der äußeren Schale mancher Früchte, wie Zitronen und Mandarinen bilden. Als besonders stärkende Mittel gelten die den Kopf erfrischenden Schalen- und Hülsenfrüchte. Um sie dem Zustande unseres „Gehirnkernes", der seit seiner embryonalen Periode in uns keimt, anzupassen, müssen Körner, Nüsse und Bohnen zum Keimen gebracht werden, damit sich in ihnen die gehirnähnlichen Substanzen entwickeln.

Die Bedeutung gekeimter Getreidekörner für die menschliche Ernährung findet auch bei uns Anerkennung. Proell schreibt darüber: „Sie stärken besonders das Nerven- und Knochensystem, sowie die Zähne."

Die vorzüglichen Gebißverhältnisse in Tibet scheinen ein Beweis für die Richtigkeit dieser Feststellung zu sein.

Der Österreicher H. Harrer, der von 1944–51 in Tibet, zuletzt als Lehrer des Dalai-Lama in Lhasa lebte, führt die gesunden Zähne auf den täglichen Genuß des Tsampa-Gerichtes zurück, dessen Hauptzutaten in Getreidekörnern und Buttertee bestehen.

In einer persönlichen Mitteilung fügte Harrer hinzu, daß der Tibeter kaum Zucker kennt und nur an hohen Feiertagen den aus Indien eingeführten Rohrzucker benutzt.

Die Frauen sind stolz darauf, viele und gesunde Kinder zu besitzen

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

und stillen sie mit bewundernswerter Ausdauer selbst. Es ist nicht ungewöhnlich, daß 3–4jährige noch nach der Brust verlangen. Hierin liegt zweifellos mit einer der Gründe für die kariesimmunen Gebisse der Bewohner „des Daches der Welt".

Wie Harrer mir weiter mitteilte, gibt es keine tibetischen Zahnärzte. Er konnte während seines dortigen Aufenthaltes nur in Lhasa einen Nepalesen beobachten, der „Zahnarzt spielte" und einige Adelige behandelte. Die Erschließung des Landes durch Rotchina wird voraussichtlich, ebenso wie wir es bei anderen abgeschlossen gewesenen Bevölkerungsgruppen beobachten konnten, eine erhebliche Zunahme der Karies nach sich ziehen. Der Bau von Landstraßen, Flugplätzen, Bewässerungsanlagen und Bergwerken, die Verarbeitung neuer Eindrücke, fehlende Besinnlichkeit und geistige Beanspruchung bedingen einen Anstieg der Karieshäufigkeit (Bergemann), und es wäre von besonderem Interesse, den Verlauf dieser Entwicklung verfolgen zu können.

Das für die VII. Stufe charakteristische Heilverfahren bezweckt die Stärkung der psychischen Substanz des Menschen durch unmittelbare Übertragung der Heilkraft von der Person des Arztes auf den Kranken oder auch durch Maßnahmen, die den Patienten befähigen, von sich aus die notwendige Intensität an Heilkraft zu entwickeln.

Die unmittelbare Übertragung geschieht durch magnetische Kuren und findet Anwendung, wenn der Kranke unfähig ist, einen eigenen Heilwillen aufzubringen. Zu der zweiten Kategorie von Methoden, die den Betreffenden instandsetzen, selbst die erforderliche Heilkraft zu erzeugen, gehören die zahlreichen Übungen der indischen Jogalehre, bei denen der Patient sowohl tief mit dem Zwerchfell atmet und somit den Organismus „frisch" erhält, als auch durch eine bestimmte, je nach dem Zweck wechselnde Körperhaltung die seelische Energie in das erkrankte Organ leitet (v.Korvin-Krasinski).

Bedeutende lamaistische Ärzte heilen gelegentlich durch „geistige Konzentration", einer Art Fernwirkung auf den „Doppelkörper". Sie sehen hierin den wirksamsten Teil ihrer Therapie, während die sichtbaren Maßnahmen nur eine Ergänzung ihres metaphysischen Eingriffes darstellen (Burang).

Eine besondere Art der Therapie stellt die gedankenlose Verrichtung einer befohlenen Handlung dar. Sie hat die Aufgabe, die seelischen Kräfte dieser Stufe zu beruhigen oder zu steigern. Durch die Wiederholung gleichförmiger Arbeit, wie z.B. des unablässigen Drehens einer Gebetmühle, wird einerseits die für das Gehirn erholsame Vorstellungsleere gefördert, und zum anderen wird das sich auf die Autorität des Meisters stützende Sicherheitsgefühl gesteigert.

Auch durch die bewußte Beeinflussung der Gangart und Bewegung des Menschen soll es möglich sein, dessen Konstitution umzustimmen.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Die VIII. Seinsstufe ist die Stufe der höchsten Prinzipien, die den Sinn, die Gestalt und substantielle Beschaffenheit der gesamten Seinsstufenhierarchie bestimmen. Die achte Stufe ist der Geist des Ganzen.

Gemäß ihrer abstrakten Natur hat diese Stufe keinen ihr besonders zugeordneten Geschmack. Ihr eignet vielmehr ein zusammengesetzter Geschmack, den nur der vernunftbegabte Mensch unterscheiden kann. Er besteht aus verschiedenen, den einzelnen Stufen zugeteilten Geschmacksarten und wird vom Arzt unter Berücksichtigung der Jahreszeit, der Konstitution und des Alters des Kranken zusammengestellt. Das dieser Stufe entsprechende therapeutische Vorgehen ist ein abstraktes und besteht aus Handlungen, in deren Sinn der Patient erst eingeweiht werden muß.

Die vornehmste solcher „sinnvollen Handlungen" ist das Vortragen einer Lehre, die nur soweit wirksam ist, als sie verstanden und „erlebt" wird. Das Wichtigste aber ist, daß sich der Eingeweihte der Lehre entsprechend verhält und sein Leben danach einstellt. Nur so kann die Aufklärung über die tieferen Ursachen seines Leidens und die Kenntnis der Beziehungen, welche Mikrokosmos und Makrokosmos mit einander verbinden, dem Kranken die Fähigkeit vermitteln, durch das bewußte und erkennende Ich das Universum zu durchdringen.

Um gesund zu sein und zu bleiben, darf der menschliche Körper von jener großen Ganzheit weder theoretisch noch praktisch isoliert werden. Er muß vielmehr die Harmonie mit den Gesetzen des Universums anstreben – eine Auffassung, die auch uns nicht fremd ist und ihren deutlichsten Niederschlag findet in den Worten Carl Gustav Carus: „Jedes Einzelleben wird gespeist aus dem Allgemeinleben des Alls."

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Schrifttum:

Badmajeff, Wladimir: Chi, Schara, Badahan.
Übersetzung von Dr. Anna Koffler-Harth.
Pfullingen/Württ.

Badmajeff, W.N.: cit. in „Die Tibetische Medizinphilosophie,
Zürich, 1953.

Bergemann, Hugo: Manzamba. Der tibetische Arzt, seine
Ausbildung und seine Praxis.
Z.M.1943, Juli- und Augustheft.

Bergemann, Hugo: Bestehen Zusammenhänge zwischen dem
Kariesgeschehen und seelisch-geistigen
Vorgängen? Z.W.1952, Heft 19.

Burang: Tibeter über das Abendland. Salzburg 1947.

Korvin-Krasinski, v.P.Cyrill: Die Tibetische Medizinphilosophie.
Zürich, 1953.

Proell, F.: Berichtigung zu meinem Beitrag „Über die
Vorzüge der Rohkost, speziell der Getreide-
kost vor der gekochten Nahrung".
Z.R.1955, Heft 18.

Unkrig, Wilhelm: Zur Terminologie der lamaistischen Medizin,
besonders ihrer Arzneien. Forschung und
Fortschritte. 1936, Nr.20/21.

Steiner, Otto: Korrelationsdynamisches Denken. Die Wis-
senschaft vom Lebendigen.
Archiv der Intern.Freien Akademie.
Band IV. 1954, Heft 2.

Anschrift: Hamburg-Eidelstedt, Pinneberger Chaussee 145

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen des naturwissenschaftlichen Vereins Schwaben

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: 13-14

Autor(en)/Author(s): Bergemann Hugo

Artikel/Article: Die philosophischen Grundlagen der lamaistischen Medizin in der Schau des Zahnarztes 161-173